

dürfte derselbe, zumal die Kranke G. für die Hypnose stark disponiert war, wohl noch keine Verallgemeinerung erfahren. Jedenfalls möchte die PFLÜGERSche Theorie hiermit noch nicht entkräftigt sein. Am Schlusse der Abhandlung sucht Verfasser noch darzuthun, daß auch der normale Schlaf vielfach erst durch Selbsthypnose eingeleitet wird, und warnt in diesem Sinne vor der üblen Sitte, kleine Kinder durch Einwiegen in den Schlaf zu bringen. Nach einer übersichtlichen Zusammenstellung der verwerteten Litteratur faßt Verfasser seine Hauptergebnisse in folgende drei Thesen zusammen:

„1. Bei totaler Anästhesie ist der Gesichtssinn allein, sobald er nur ein feststehendes Objekt zum Fixieren hat, im stande, die aufrechte Stellung des Körpers zu überwachen und zu erhalten.

2. Die Motilität, d. h. die Fähigkeit, alle Muskeln willkürlich zu innervieren, ist bei reiner Anästhesie nicht betroffen.

3. Die bekannten Hypnose erzeugenden Manipulationen haben nicht allein einen rein suggestiven Einfluß, sondern es werden dabei auf dem Wege der Sinnesnerven dem Gehirn Reize zugeführt, welche unabhängig vom Bewußtsein erregend auf gewisse Hirnteile einwirken.“

Referent erlaubt sich, dem Vorstehenden hinzuzufügen, daß die Heilung der kranken Ida G. auch nach ihrer zweiten Entlassung aus der Leipziger Klinik keine dauernde war, daß sie infolge erneuter Anfälle in dieselbe zurückgenommen werden mußte und sich noch jetzt daselbst befindet.

F. KIESOW (Leipzig).

BRUGSCH-PASCHA. **Die Hypnose im Altertum.** *Zeitschr. f. Hypnot.* April 1894.

Verfasser beweist aus dem gnostischen Papyrus, der zum Teil in London, zum Teil in Leyden sich befindet und aus dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammt, daß die alten Ägypter die Hypnose bereits vor mindestens 2000 Jahren kannten und anwendeten. Sie benutzten mit Vorliebe Streichungen, um meist unschuldige Knaben einzuschläfern, die sie dann zum Hellsehen benutzten. Mit aller Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, daß die Hypnose noch viel älter ist, wenn auch aus der Keilschrift nichts hierher Gehöriges bekannt ist.

UMPFENBACH (Bonn).

W. GESSMANN. **Magnetismus und Hypnotismus.** 2. Aufl. Wien, A. Hartleben, 1895.

Der Hartlebenschche Verlag hat diesem neuen Wissensgebiete Aufnahme gewährt in seine elektro-technische Bibliothek. In der Reihe der Handbücher über angewandte Elektrizität nimmt sich der Hypnotismus freilich, namentlich für einen Skeptiker, etwas sonderbar aus. Doch muß man es G. zugestehen, daß er es verstanden hat, in seinem über 200 Seiten fassenden Buche das Wissenswerte knapp und doch ausführlich zusammenzustellen, wenn er auch hauptsächlich nur die Beziehungen zwischen dem mineralischen Magnetismus, dem sog. tierischen Magnetismus und dem Hypnotismus berücksichtigen will. Das Meiste ist uns bereits bekannt, doch findet man auch Neues, wie z. B. die von G. konstruierten Hypnoskope, mit deren Hülfe man beweisen kann, daß